

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 72 (1965)

Heft: 3

Rubrik: Betriebswirtschaftliche Spalte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seits den 1960 registrierten Gesamtwert von 72 Mia Lire um volle 67 % übertraf. Der Ausnutzungsgrad der Kapazität zu Ende der drei Vergleichsjahre ging von 1960 auf 1963 trotz hoher Konjunktur von 96 % auf 95 % zurück und fiel 1964 im Zeichen der Rezession in erheblicher Weise auf 79 %. Die Aufnahmefähigkeit des italienischen Marktes wird durch folgende Angaben charakterisiert, die den Wert des theoretischen Bedarfes an Textilmaschi-

nen anzeigen (theoretischer Konsum): Im Jahre 1964 war dieser Wert mit 88 613 Mio Lire um volle 23 % unter jenem von 1963, der das zufriedenstellende Niveau von 115 747 Mio Lire erreichte. Dieses — ein Ausfluß der Hochkonjunktur, welche die italienische Textilmaschinenindustrie damals mitmachte — überragte den Wert der betreffenden Position im Jahre 1960 (59 695 Mio Lire) um nicht weniger als 94 %.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Die äußere Voraussetzung eines leistungsfähigen Rechnungswesens

Dr. Walter Fatzer, Vorsitzender der ERFA-Gruppe Rechnungswesen Textil

Die Problemstellung

In diesem Aufsatz möchte die äußere Voraussetzung zu einem leistungsfähigen Rechnungswesen in ein besonderes Licht gerückt werden. Es geht weniger um die Behandlung der Teilprobleme des Rechnungswesens, als um die äußere Voraussetzung, welche das Funktionieren des Abrechnungssystems erst begründet.

Ein modernes Rechnungswesen hängt nämlich nicht nur vom Mechanismus der Datenerfassung, deren Aufarbeitung und logischen Interpretation für zukünftiges Handeln ab, sondern von Voraussetzungen, welche scheinbar mit dem Rechnungswesen nichts gemeinsam haben.

Ein Wesensmerkmal des Rechnungswesens besteht darin, daß ein bestimmtes Abrechnungssystem an den bestehenden Produktions- und Verwaltungsapparat angepaßt werden muß. Das Rechnungswesen sollte wie das Nervensystem eines Lebewesens in der Unternehmung eingebettet liegen. Der bestehende Produktions- und Verwaltungsapparat muß deshalb in personeller und technischer Hinsicht so organisiert sein, daß ein sinnvolles Abrechnungssystem möglich wird.

Die einzelnen Teile des Rechnungswesens und deren äußere Bedingung durch den Zustand der Organisation Buchhaltung (Kostenartenrechnung)

Trotzdem die Buchhaltung als das zentrale Instrument des Rechnungswesens gilt, ist deren Aussagefähigkeit sehr begrenzt. Ungeachtet der sinnvollen Ableitung der Bilanz und Erfolgsrechnung aus den Konten der Buchhaltung als Stichtagsergebnis einer abgelaufenen Periode, darf dem gewonnenen Erkenntniswert nicht mehr Bedeutung zugemessen werden, als ihm zukommen kann.

Eine möglichst differenzierte Kontengliederung nach Aktiven, Passiven, Aufwand und Ertrag erlaubt zweifellos einen guten Einblick in die Kostenartenrechnung, welche aber für eine Kostenrechnung zu Kalkulationszwecken erst die Grundlage bilden kann. Des weiteren erfaßt die Buchhaltung nicht alle Kosten, wie sie für eine Kostenstellenrechnung und Kostenträgerrechnung notwendig sind. Es ist in diesem Zusammenhang an die Kostenabgrenzungen, kalkulatorischen Zinsen, kalkulatorischen Abschreibungen, Musterungsmaterial und Debitorenverluste, zu denken. Bei der Aufstellung eines zweckmäßig gegliederten Kontenplanes — dieser Punkt ist zu beachten — muß auf den Stand der Organisationsstruktur einer Unternehmung nicht besonders Rücksicht genommen werden. Mit der zweckmäßigen Benennung der Konten kann eine Buchhaltung ihre Aufgabe bereits erfüllen. Dies ist auch einer der Gründe, weshalb eine Kostenartenrechnung für den internen Betriebsablauf nicht viel aussagen kann und die Organisationsstruktur in den Hintergrund treten darf. Eine brauchbare Beziehung zwischen Kostenverursachung und Verantwortung der Abteilungsleiter besteht nicht. Die Buchhaltung sammelt nur bestimmte Aufwandgruppen, welche in der gesamten Unternehmung anfallen, ohne

sich Rechenschaft abzulegen, wie sie sich auf die einzelnen Abteilungen verteilen. Damit fehlt auch die Verantwortung der Vorgesetzten in bezug auf die Kostenverursachung und Kostenbeeinflussung.

Betriebsabrechnung (Kostenstellenrechnung)

Die Betriebsabrechnung als Kostenstellenrechnung erweitert die beschränkte Aussagefähigkeit der Buchhaltung. Die Kostenstellenrechnung teilt eine Unternehmung durch den Kostenstellenplan in eigene, rechnerisch selbständige Abteilungen auf, welche organisatorische Einheiten bilden und kontrolliert werden können. Bei der zweckmäßigen Aufstellung eines Kostenstellenplanes nimmt die Organisationsstruktur und deren Inhalt eine zentrale Stellung ein.

Eine Kostenstellenrechnung kann ohne klare Gliederung der Organisationsstruktur ihre Aufgabe nicht erfüllen. Sie hat nur dann einen Sinn, wenn sich meßbare Größen beeinflussen lassen und jemand für den Inhalt der Kostenstellen die Verantwortung tragen muß. Die Organisationslehre hat für einen bestimmten Tätigkeitsbereich, in welchem der Funktionsträger mit der notwendigen Aufgabe, Kompetenz und Verantwortung ausgerüstet ist, den Begriff der Instanz entwickelt. Auf das Rechnungswesen übertragen, bedeutet das nichts anderes, als daß der Begriff der Kostenstelle mit demjenigen der Instanz zusammenfallen sollte. Die Festlegung der Organisationsstruktur eines Unternehmens geht der Kostenstellengliederung zeitlich voraus. Erst wenn sich Instanzen und Kostenstellen sinnvoll decken, wird eine Kostenstellenrechnung möglich. Die Leistungsfunktionen müssen an die Kostenstellenleiter delegiert werden, damit dieselben ihrer Aufgabe gerecht werden können. Ein solches Vorgehen beantwortet auch die Frage nach der Anzahl der Kostenstellen, welche gebildet werden dürfen. Nur ein klar abgegrenzter Aufgabenbereich mit Leistungsfunktion, Aufgabe, Kompetenz und Verantwortung kann die Bildung einer Kostenstelle begründen. Es versteht sich von selbst, daß sich Aufgabe, Kompetenz und Verantwortung eines Kostenstellenleiters decken müssen. Es ist nicht möglich, die Verantwortung für eine Tätigkeit zu übernehmen, wenn die Kompetenzen zur Lösung der gestellten Aufgabe an den Funktionsträger nicht delegiert werden. Eine Kostenstellenrechnung, welche diese Organisationsprobleme nicht vorher löst, bleibt eine Abrechnung ohne Kontrolle und Einflußnahme.

Statistik

In diesem Zusammenhang interessiert nur die betriebliche Statistik, wie sie für das Rechnungswesen notwendig wird. Die Statistik befaßt sich mit der Aufzeichnung derjenigen Werte, welche eine Verteilung des Aufwandes (Kostenarten) der Buchhaltung und der Leistungen der Fabrikation und der Verwaltung in die Kostenstellen möglich macht.

Die durch das Rechnungswesen geführten Statistiken dienen folgenden Aufgaben:

- Verteilung der Aufwände (Kostenarten) der Buchhaltung in die Kostenstellen;
- Umlegung der Vorkostenstellenergebnisse auf die Endkostenstellen, eventuell Kostenträger;
- Erfassung der Leistungen in den Fabriken und der Verwaltung.

Klare Statistiken lassen sich nur in genau festgelegten Arbeitsabläufen, welche Ueberschneidungen ausschalten, aufbauen, wenn sie der Kritik standhalten wollen. Der Stand einer erreichten Organisation des Betriebsgeschehens ist auch hier Voraussetzung.

Budget (Prognosekostenrechnung)

Die Buchhaltung, die Kostenstellenrechnung und die Statistik sind immer eine Vergangenheitsrechnung. Eine solche Ist-Kostenrechnung oder Ist-Statistik kann für die Gegenwart nur richtig sein, wenn die Kostenstellenkosten und die Produktionsleistungen in der kommenden Abrechnungsperiode gleich der vergangenen (abgerechneten) sind. Die Erfahrung zeigt, daß sich aus der Ist-Kostenrechnung mit wenig Schwierigkeiten eine Prognoserechnung aufstellen läßt. In dieser werden die Kostenstellenkosten nach den geplanten Erwartungen nach oben oder unten korrigiert. Die Festlegung der erwarteten Leistungen in den Kostenstellen ist schwieriger zu beurteilen und an das Gebot der Vorsicht zu knüpfen. Aus den Prognosekosten und den erwarteten Soll-Leistungen lassen sich für das laufende Jahr bereits die mutmaßlichen Kostensätze für die Kostenträgerrechnung bestimmen. Die Ist-Rechnung und Ist-Statistik wird dadurch zu einer ganz anderen Wertschätzung erhoben. Als Vergangenheitsrechnung dient sie als Kontrollinstrument der Prognosekostenrechnung. Die Aufstellung einer derartigen Zukunftsrechnung setzt notwendigerweise eine klare Organisationsstruktur voraus. Eine richtige Budgetierung ist nur auf dem Wege eines vernünftigen Gesprächs zwischen dem Chef des Rechnungswesens und den Kostenstellenleitern möglich. Ein Kostenstellenleiter muß von den errechneten Ist-Kosten und Ist-Leistungen überzeugt sein. Jede Möglichkeit unklarer Abgrenzungen und Ueberschneidungen wirken sich schädlich aus und stellen die gesamte Budgetierung in Frage, weil das Abrechnungssystem unter solchen Voraussetzungen mit Recht angezweifelt werden kann. Eine gut durchgedachte Budgetierung, welche auf einer klaren Organisationsstruktur und Kostenstellengliederung aufbaut, ist aber ein lebendiges Geschehen, welches sich vom bloßen «Zahlenfriedhof» der reinen Vergangenheitsrechnung vorteilhaft abhebt.

Kurzfristige Ueberwachung der Kostensätze der Kalkulation (Kostenträgerrechnung)

Bei einer Prognosekostenrechnung, einer Budgetkostenrechnung, oder wie das System benannt werden will, hat man nicht etwa die Nachkalkulation jedes einzelnen Artikels zum Ziel, sondern die Beantwortung folgender Frage:

«Kalkulieren wir zurzeit mit kostendeckenden Preisen?» Wenn die Unternehmungsleitung nach einem Jahr die unliebsame Feststellung machen muß, daß während eines Jahres zu tief kalkuliert worden ist, kann der Verlust nicht mehr eingeholt werden. Diese unliebsame Erscheinung kann durch eine sorgfältige Prognosekostenrechnung mit kurzfristigen Kontrollen weitgehend vermieden werden. Durch kurzfristige Leistungskontrollen in den Kostenstellen kann die Ueberwachung der Abweichungen zwischen Soll und Ist gewährleistet werden. Ein Vergleich des monatlichen Aufwandes der Buchhaltung mit den budgetierten Kosten der Betriebsabrechnung läßt mit Sicherheit den Schluß zu, daß sich die Kosten im Rahmen der zulässigen Abweichung bewegen. Die Beurteilung der angewandten Kostensätze aus der Prognosekostenrechnung erscheint damit gegenwartsbezogen.

Ein weiteres unvermeidliches Instrument der Kontrolle der Soll- und Ist-Leistungen stellt die Abweichung der produzierten und der verkauften Leistungen dar. Als Kostenträger kann nur eine verkaufte Leistung wirksam werden. Deshalb dürfen die produzierte und die verkaufte Leistung keine wesentlichen Abweichungen aufweisen. Folgende kurzfristige Kontrollen werden in bezug auf den Soll-Ist-Vergleich notwendig:

- Abweichungen der geplanten Leistungen von den Ist-Leistungen der Produktion;
- Schwankungen zwischen den Aufwandkonten der Buchhaltung und den unverteilter budgetierten Kosten;
- Ueberwachung der Ist-Leistungen der Produktion mit den verkauften Ist-Leistungen (Kostenträger).

Ergeben sich keine wesentlichen Abweichungen, müssen die budgetierten Kostensätze mit der nachfolgenden Ist-Kostenabrechnung in genügendem Maße übereinstimmen.

Die Schlußfolgerungen

Aus den Ausführungen geht hervor, daß ein richtig funktionierendes Rechnungswesen eine gute Organisationsstruktur zur Voraussetzung haben muß. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, kann ein Rechnungswesen unmöglich zu einem leistungsfähigen und kurzfristigen Führungsinstrument entwickelt werden. Bei einem Rechnungswesen kommt es nicht auf die Anzahl der Kostenstellen an, sondern auf deren Inhalt und sichere Abrechnungsmöglichkeit. Die Abteilungsleiter, die gleichzeitig die Verantwortung als Kostenstellenleiter tragen, müssen davon überzeugt sein, daß die Kosten- und Leistungserfassungen in ihren Abteilungen richtig sind.

Die äußere Voraussetzung ist es, die bestimmt, ob sich eine gegenwartsbezogene Kostenrechnung realisieren läßt oder nicht.

Eine gute Organisationsstruktur ist aber nicht nur äußere Voraussetzung für den Aufbau eines Rechnungswesens, sondern Grundlage eines reibungslosen Arbeitsablaufes, einer klar umschriebenen strukturellen Belegschaftshierarchie, eines tragbaren Arbeitsklimas, einer schöpferischen Tätigkeit, ja jeglicher Rationalisierung überhaupt.

Rationalisierungsinvestitionen — Ersatz von Arbeit durch Kapital

Bericht über den Vortrag von Walter E. Zeller, gehalten am 28. November 1964 im Rahmen der Unterrichtskurse des Vereins ehemaliger Textilfachschrüler Zürich

«Ersatz von Arbeit durch Kapital» ist im heutigen Wirtschaftsgeschehen zur Notwendigkeit geworden. Lediglich die Industrie der Freizeitgestaltung erstrebt das Gegenteil (Ersatz von Kapital durch Arbeit, oder do it yourself). Nachdem nun aber auch die Kapitalbeschaffung immer schwieriger wird, ist es noch wichtiger, das verfügbare Kapital so sinnvoll und nutzbringend wie nur irgend möglich anzulegen. Der aus einem Unternehmen herauszuwirtschaftende Gewinn kann erhöht werden entweder

durch Steigerung der Verkaufspreise oder durch Kostensenkung. Investitionslose Rationalisierung, Rationalisierungsinvestitionen und Kapazitätserweiterungen sind die drei Möglichkeiten zur Kostensenkung. Der Referent behandelte in seinem Vortrag die mittlere der drei Varianten. Eine Rationalisierungsinvestition liegt dann vor, wenn durch Kapitaleinsatz die Produktionskosten gesenkt werden, ohne daß dabei die Produktionskapazität vergrößert wird. Werden trotz einer Investition die Produktions-

kosten nicht gesenkt, liegt eine Fehlinvestition vor. Leider ist es eine unerfreuliche Gegenwartserscheinung, daß aus Arbeitskräftemangel solche «Fehlinvestitionen» getätigt werden. Wir müssen uns bewußt sein, daß wir mit solchen Maßnahmen wohl unsere Arbeitsmarktsituation erleichtern, dafür aber die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt gefährden können.

Anhand eines ersten Beispiels einer Wirtschaftlichkeitsrechnung wurde eine solche unwirtschaftliche Investition mit konkreten Zahlen belegt. Es zeigte sich, daß 15 Weber auf 60 abgeschriebenen Nichtautomaten billiger produzieren als 4 Weber auf 44 neuen Automaten gleicher Produktionsleistung, die im Einschichtbetrieb laufen. Die Wirtschaftlichkeit unter dem wesentlich höheren Kapitaleinsatz kam erst im Mehrschichtbetrieb zustande. Ein weiteres Beispiel einer Wirtschaftlichkeitsrechnung beantwortete die Frage, welche Maschine für ein bestimmtes Produkt wirtschaftlicher arbeitet. Und das letzte Beispiel zeigte die Methode der Wirtschaftlichkeitsrechnung bei der Fragestellung, wieviele alte Maschinen durch eine neue ersetzt werden können.

Die verschiedenen Beispiele erlaubten es anschließend dem Referenten, die Kriterien der Wirtschaftlichkeitsrechnung herauszukristallisieren. Es sind dies:

1. Die Wirtschaftlichkeitsrechnung ist immer ein Vergleich zwischen Ist- und Soll-Kosten.
2. Beide Komponenten der Rechnung (Ist- und Sollkosten) müssen sich immer auf die gleiche Produktionsmenge beziehen.
3. Bestimmte Größen müssen als Ausgangspunkt gegeben

sein; entweder ein bestimmtes Produktionsziel oder eine bestimmte Maschinenzahl, die ersetzt werden soll.

4. Man muß sich bewußt sein, welche Fragestellung beantwortet werden soll. Also: soll man eine bestimmte Investition tätigen oder nicht, und die zweite Möglichkeit der Fragestellung: soll für eine beabsichtigte Investition das Fabrikat A oder B in Frage kommen.
5. Die Wirtschaftlichkeitsrechnung soll nicht nur eine Aussage machen über die Kosteneinsparung pro Leistungseinheit, sondern auch über die Amortisationsdauer oder die Kapitalrückflußzeit.

Der Referent war sich bei allen Berechnungen immer bewußt, daß auch Entscheidungsgrundlagen berücksichtigt werden müssen, die außerhalb der Wirtschaftlichkeitsrechnung liegen, wie z. B. Qualität der Erzeugnisse, Sauberkeit der Arbeit, Unfallverminderung, Personalmangel, geringere Qualifikationsanforderungen an das Bedienungspersonal, Finanzierungsmöglichkeiten, Prestige usw.

Abschließend wurde noch die allgemeine Tendenz im Maschinenbau kurz gestreift. Für eine gleichbleibende Produktion braucht es immer weniger Produktionseinheiten. Eine Einheit produziert somit immer mehr, wird aber auch immer teurer. Die Folge davon ist eine Steigerung der Kosten der Maschinenstillstände, ein vermehrter Zwang zum Mehrschichtbetrieb, wie auch schlechtere Aussichten für Kleinbetriebe, die unter Umständen eine solche neue Produktionseinheit nicht mehr voll ausnützen können mangels genügend großem Produktionsvolumen.

20

Nachwuchsprobleme in der Textilindustrie, vorab in der Seidenindustrie

Anmerkung der Redaktion: Die nachfolgenden Ausführungen wurden uns von einem bekannten und lebenserfahrenen Praktiker zur Verfügung gestellt. Gerne veröffentlichen wir diese Meinungsäußerung, die auf Grund von verschiedenen in den «Mitteilungen über Textilindustrie» publizierten Artikeln verfaßt wurde und im aufbauenden Sinne gewertet sein will. Die Redaktion ist erfreut, daß aus dem Leserkreis zum Nachwuchsproblem Stellung genommen wird.

Wer das Fachorgan «Mitteilungen über Textilindustrie» durchliest, wird in jeder Nummer dieser Zeitschrift die Frage des Nachwuchses des technischen Personals, vorab des Webermeisters, erörtert finden. Erörtert wird die Heranziehung eines genügend großen Kaderns, erörtert wird die Berufsausbildung dieses Kaderns sowie auch die Stellung dieses Kaderns innerhalb des einzelnen Betriebes.

Wenn nun im folgenden die Meinung eines Praktikers (Angestellten) mit über 40 Jahren Tätigkeit in der Textilindustrie, der selbst diesen Weg des Webermeisters beschritten und zurückgelegt hat, aufgezeichnet wird, so deshalb, weil sicher auch diese Seite gehört werden sollte. Ich halte mich in meiner Meinung an eine bestimmte und begrenzte Linie.

In der Juni-Nummer 1964 der «Mitteilungen über Textilindustrie» spricht L. Abraham, Zürich, in seinem Vortrag «Zukunftsaufgaben der Zürcher Seidenindustrie auf dem Weltmarkt» ein starkes und schönes Wort über die Qualität des Stoffes. Ja, er nennt die Hochhaltung der Qualität die stärkste Waffe im Konkurrenzkampf. — Nun, unter Qualität des Stoffes kann sicher nicht nur eine schöne Dessinierung des Stoffes, eine bindungstechnisch einwandfreie Gestaltung des Gewebes oder eine qualitativ gute Materialzusammensetzung verstanden werden; es gehört hiezu auch der Praktiker, der versierte Praktiker (Webermeister), der auf seiner Ebene den gewünschten Stoff zum Qualitätsgewebe werden läßt. Im gleichen Vor-

trag wird auch vom modebewußten jungen Menschen gesprochen und trotzdem erküren nur wenige unsere Berufe zu ihrer Lebensaufgabe. In derselben Nummer der «Mitteilungen über Textilindustrie» hören wir von der Gründung des «Swiss Fashion Club», einer Gründung Schweizer Freizeitmode mit internationaler Bedeutung, die doch vorab dem erwähnten jungen Menschen die ihm gemäße, zusagende Kleidung verschaffen soll. Und trotzdem ist in der gleichen Nummer im Jahresbericht der Textilfachschule Zürich zu lesen: «Leider können der Industrie die notwendigen Webermeister immer noch nicht zur Verfügung gestellt werden.» In der November-Nummer 1964 der «Mitteilungen über Textilindustrie» berichtet Dr. Rudin im Artikel «Berufsausbildung im Kreuzfeuer der Kritik» über die Eindrücke von drei jungen Berufsberatern über die Ausbildung unseres technischen Nachwuchses.

Wo mag nun das Fehlen von geeigneten jungen Leuten im technischen Mitarbeiterstab herrühren? Sehen wir zuerst, wie es bis jetzt gehandhabt wurde. Der Fachmann wird da erkennen, daß die Ausbildung des technischen Kaderns bisher mit der Entwicklung der Technik nicht Schritt gehalten hat. Unter denen, die in die Weberei eintraten, wurde derjenige herangezogen, der auf Grund seiner bisherigen Leistung als Weber beispielsweise hiezu prädestiniert erschien. Aber heute haben sich die Zeiten gewandelt. Die jungen Menschen, die früher froh waren, im eigenen Dorf in die Weberei eintreten zu können, sind heute «modebewußter», es zieht sie in die Stadt, es zieht sie in modernere Berufe, was auch durch die modernen und vielfältigen Verkehrsmittel erleichtert wird. Bestände nun die Möglichkeit, sich als Webermeister innerhalb von 3 oder 4 Lehrjahren in einer Betriebslehre ausbilden zu lassen, so könnte die Webermeisterausbildung an der Textilfachschule, wie sie heute praktiziert wird, fallengelassen und statt dessen an der gleichen Schule ein Unterricht während der Lehrjahre, wie sie die Gewerbe-

schule den andern Berufszweigen vermittelt, aufgezogen werden. Dies wäre für den betreffenden Lehrling auch finanziell besser; ist er doch so nicht ein ganzes Jahr ohne jeden Verdienst. Will er dann doch später an der Textilfachschule weiterstudieren, so könnte dies als Ausbildung zum Techniker akzeptiert werden. Während der 3 oder 4 Lehrjahre sollte die Ausbildung so erfolgen, daß der junge Mann sein Wissen und Können auf einer Grundlage, wie sie der Schlosser oder Mechaniker erhält, aufbaut. Dies wird aber in den meisten Webereien schwierig sein, ist doch die betriebseigene Schlosserei meistens nicht so vollständig eingerichtet, um das nötige Wissen zu vermitteln. Hier eine Lösung zu finden, die befriedigt, ist notwendig. Im Artikel von Dr. Rudin sind viele Anregungen enthalten, positive Anregungen, die einer Prüfung wert sind, wie: 4 Lehrjahre, spezielle Textilklassen an den Gewerbeschulen, Sorgfalt und Ausbau der betriebseigenen Lehrlingsausbildung. Je mehr Schulung aber

vom jungen Mann während seiner Lehrjahre verlangt wird, desto mehr wird er später auf eine entsprechende Entlohnung pochen, und zwar mit Recht. Er wird eine finanzielle Entschädigung (Lohn) verlangen, die seiner Selbstachtung entgegenkommt, also demjenigen verwandter Leistungs- und Wissensstufen, beispielsweise dem des Werkmeisters, entspricht. Denn auch hier denkt der junge Mann modern, d. h. der jetzigen Zeit entsprechend. Qualität wird nur von qualifizierten Leuten geleistet. Ein entsprechend geschultes und geschätztes technisches Kader ist mehr denn je notwendig, denn auch die Technik ist nicht stillgestanden; sie eilt mit Riesenschritten voran. Längst ist der Webstuhl kein Webstuhl mehr, sondern eine hochgezüchtete Webmaschine, ein Wunderwerk, das fasziniert, aber auch beherrscht sein will. Schaffen wir hiezu für die jungen Leute die notwendigen Ausbildungsmöglichkeiten und für später die finanziellen Erfolgsaussichten.

G. Häusermann

Rohstoffe

Fragen und Antworten zur Wollmarke



1. Was ist die Wollmarke?

Es ist das internationale Qualitätszeichen für reine Schurwolle: die «Wollmarke», in Deutschland bereits eingeführt unter der Bezeichnung «Wollsiegel», in Italien bekannt als marchio «Pura Lana Vergine», in Frankreich unter der englischen Bezeichnung «Woolmark» registriert. Die Wollmarke ist ein Qualitätszeichen, das dem Konsumenten hilft, erstklassige Produkte aus reiner Schurwolle zu erkennen. Die Abgabe der Benutzerrechte und der rechtliche Schutz der Wollmarke liegen bei der IWS Marke AG.

2. Was ist reine Schurwolle?

Unter *Schurwolle* — direkt vom Schaf geschoren — verstehen wir im Sinne der internationalen Wollmarke ausschließlich das Haar des Schafes oder Lammes, sofern es durch kein die Faser schädigendes Verfahren gewonnen wurde, vor seiner jetzigen Verarbeitung keinem Spinn- oder Filzprozeß unterworfen wurde und die typischen mikroskopischen Charaktereigenschaften solcher Fasern aufweist.

Reine Schurwolle heißt — wiederum im Sinne der internationalen Wollmarke —, daß ein Endprodukt aus reiner Schurwolle besteht, wobei 5% Beimischung anderer Fasern für sichtbare Effekte sowie 0,3% für unbeabsichtigten Fremdfasergehalt toleriert werden.

3. Wann wird die Wollmarke in der Schweiz eingeführt?

Die Wollmarke wird im Herbst 1965 erstmals an Produkten aus reiner Schurwolle sichtbar sein, die in Detailgeschäften zum Verkauf angeboten werden. Konsumenten werden über die Wollmarke ab September in Zeitungen, Illustrierten und im Fernsehen informiert.

4. Wie sieht die Wollmarke aus?

Das Signet für reine Schurwolle ist klassisch einfach. Geschwungene Linien symbolisieren eine konstante Bewegung: die Zeitlosigkeit der Wolle und ihre im Raketenzeitalter doch wieder zeitgemäße Modernität.

5. Wer schuf die Wollmarke?

Künstler auf der ganzen Welt sandten Entwürfe ein. Die endgültige Wahl des Signets durch sechs internationale Experten fand in London statt. Mit Hilfe eines Dolmetschers konferierten sie während 10 Stunden. Aus 86 eingereichten Vorschlägen wurde schließlich der Entwurf des Italieners Francesco Saroglia erkoren. Tausende von Arbeitsstunden mußten anschließend darauf verwendet werden, sich durch eine weltweite Suche darüber zu vergewissern, daß das gewählte Sujet keinerlei Ähnlichkeiten mit einem Markenzeichen aufweise, das irgendwo in der Welt bereits registriert war.

6. Weshalb wurde die Wollmarke geschaffen?

Um aus der Fülle des textilen Angebots alle Artikel zu bezeichnen, die aus reiner Schurwolle sind. Damit dient die Wollmarke dem Schutz des Konsumenten, dem sie erleichtert, Qualitätsartikel aus reiner Schurwolle zu finden. Sie überbrückt zudem die Unzulänglichkeiten der Gesetzgebung in verschiedenen Ländern.

7. Was geschieht mit dem «Schäfchen»?



*

Für Produkte aus reiner Schurwolle bestand seit Jahren das vom Verein Schweizerischer Wollindustrieller herausgegebene Qualitätszeichen — das Schäfchen.* Als Ergebnis der engen, langjährigen Zusammenarbeit zwischen dem International Wool Secretariat und dem Verein Schweizerischer Wollindustrieller verbindet sich die internationale Wollmarke mit dem vertrauten Wollschaf zu einer kombinierten Auszeichnung für Erzeugnisse aus reiner Schurwolle.

